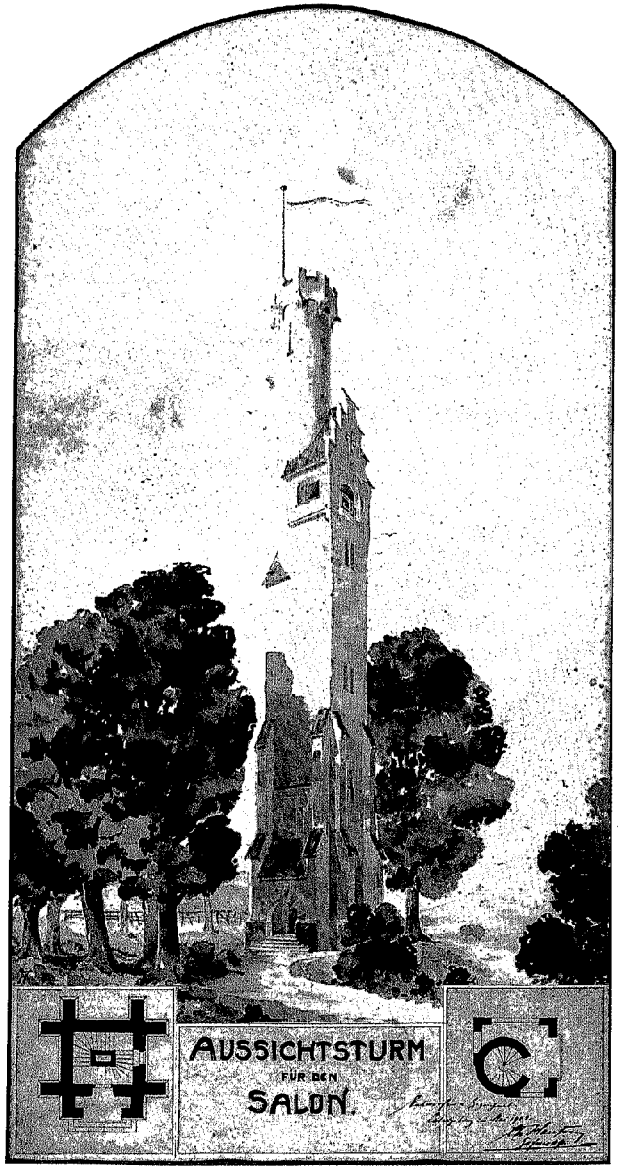


54/2000 Historischer Verein für Stadt und Kreis Ludwigsburg e.V.

LUDWIGSBURGER GESCHICHTSBLÄTTER

Ein Revolutionär mit zwei Anläufen Georg David Hardegg aus Eglosheim (1812–1879)

von Joachim Baur

Eglosheim, Amsterdam, Antwerpen, Paris, Tübingen, Hohenasperg, Schaffhausen, Ludwigsburg, Kirschenhardthof, Haifa in Palästina. So lesen sich die Stationen des bewegten Lebens von Georg David Hardegg. Den größten Teil seiner 67 Lebensjahre verbrachte er – teils freiwillig, teils gezwungenermaßen – in Ludwigsburg und der nächsten Umgebung von Ludwigsburg. Mit den politischen und sozialen Bewegungen seiner Zeit, die sich gerade hier lebhaft entwickelten, war er auf verschiedenste Weise verbunden: Ein Revolutionär mit zwei Anläufen.[1]

Georg David Hardegg kam am 2. April 1812 in Eglosheim zur Welt. Er war der zweitälteste Sohn des »Hirsch«-Wirts Johann Friedrich Hardegg und dessen zweiter Frau Sabine, geborene Eiselen. Außer David, wie er genannt wurde, hatte die Familie noch sieben Kinder, drei davon starben jedoch im Säuglingsalter. Die Großfamilie Hardegg war in Ludwigsburg und Umgebung alteingesessen und angesehen, ihr entstammten Kaufleute und Gastronomen. Davids Onkel Johann Georg Hardegg war Medizinalrat und königlich württembergischer Leibarzt; von seinen Söhnen, also Davids Cousins, wurde der eine später Militärschriftsteller und Erzieher des Kronprinzen Karl, der andere gar württembergischer Kriegsminister.[2]

Diese Umstände, die gesicherte wirtschaftliche Lage der Familie und ein aufgewecktes Wesen ermöglichten David den Besuch der Lateinschule bzw. des Lyzeums in Ludwigsburg. Dort erhielt er die klassische humanistische Bildung, und auf sein »Studium der alten griechischen und römischen Geschichte« verwies er auch noch viel später.[3] 1829 – David hatte gerade nach dem Willen seiner Eltern eine Lehre als Kaufmann bei seinem Onkel in Ludwigsburg begonnen – starb sein Vater. Die Mutter heiratete zwei Jahre später den Gutsbesitzer Jacob Friedrich Schiedt, mit dem sie das Eglosheimer Wirtshaus weiterführte.[4]

Wenn einer gleich zwei Reisen tut ...

Georg David Hardegg, inzwischen 18 Jahre alt, ging in dieser Zeit ins Ausland. Im Zuge seiner Ausbildung reiste er im Frühjahr 1830 nach Amsterdam, um dort in einem Handelshaus zu arbeiten. Die Zeit war jedoch nicht günstig, Arbeitsplätze waren rar und begehrt, und so konnte er seine Stelle nicht lange halten. Auf der Suche nach einem Auskommen verschlug es ihn nach einer Zeit der Arbeitslosigkeit schließlich nach Antwerpen, wo er ebenfalls, wenn auch für wenig Geld, in einem Handelshaus Arbeit fand.

»Nun kam aber die Revolution dazwischen«, erklärte er später.[5] In Belgien, das zu dieser Zeit Teil der Vereinigten Niederlande war, kam es kurz nach der franzö-

sischen Juli-Revolution von 1830 zum Aufstand. Die Aufständischen verweigerten die Anerkennung der Autorität des niederländischen Königs, forderten die staatliche Unabhängigkeit Belgiens, die sie bald auch durchsetzten, und erarbeiteten eine liberale Verfassung. Für Hardegg bedeutete dies zunächst wieder Arbeitslosigkeit, denn sein Arbeitgeber geriet durch die Wirren der Revolution in wirtschaftliche Schwierigkeiten und musste ihn entlassen. Im November 1830 kehrte er mit zwiespältigem Empfinden nach Eglosheim zurück und zog wieder bei seiner Mutter ein.[6]

Beruflich gesehen war die Reise ein Misserfolg gewesen, und das ohnehin schon geringe Interesse an seinem Kaufmannsberuf war nun vollends geschwunden. Auf der anderen Seite hatten ihn die revolutionären Ereignisse des Sommers und die liberale Aufbruchsstimmung, die er in nächster Nähe hatte miterleben können, fasziniert und politisiert. Er begann, sich politisch Gedanken zu machen, und wenn sein Standpunkt auch noch nicht gefestigt war, so ist doch an seiner Differenziertheit zu erkennen, dass hier mehr angestoßen wurde als eine romantische Schwärmerei. Später sagte er selbst dazu: »Ich bekenne, daß ich mit republikanischen Gesinnungen nach Hauß kam. Die Verjagung eines Königs, ich meyne den französischen, hatte großen Eindruck auf mich gemacht. Ueber den König der Niederlande war ich nicht einig mit mir, weil ich der Ansicht war, daß die Unzufriedenheit der Belgier von den Pfaffen mitunter herrühre, die die von dem König durch den Unterricht beabsichtigte Aufklärung hemmen wollen.«[7]

Auch ein Freund äußerte sich in diesem Sinne: »Hardegg wurde in Belgien und Holland, wo er zur Zeit der französischen Juli-Revolution sich befand, von dem Intereße der Zeit ergriffen. Da er aber ein sehr ernster Charakter ist, so war es bey ihm nicht bloß ein vorübergehender Schwindel, sondern der Entschluß setzte sich in seinem Willen fest, seine Ideen, die von da an rein republicanisch waren, gründlich durchzuführen.«[8]

Der Versuch, seine Ideen in die Realität umzusetzen, folgte damals keineswegs einem festen Plan. Seine politische Aktivität konzentrierte sich nach der Rückkehr aus Belgien darauf, wo er konnte über seine Ideen zu reden, in den Wirtshäusern von den Revolutionen in Frankreich und Belgien zu erzählen und so für die Sache der Republik zu werben, und zwar »auf eine Weise, die überall auffiel«.[9] So zog er beispielsweise in der Neujahrsnacht 1830/31 durch die Straßen von Ludwigsburg und rief »La Fayette« und »Republik oder Tod«.[10] Besonders häufig diskutierte er mit seinem Schulfreund Friedrich Ludwig Groß, und auch seine Schulkameraden Gottlieb Heinrich Mayer und Gustav Widenmann, bei denen er eine liberale Haltung wusste, begeisterte er für seine Ideen. Zu anderen Republikanern oder gar zu republikanischen Klubs hatte er jedoch keinen Kontakt.

Mit der Mutter kam es in dieser Zeit zu Konflikten. Ob es sich hierbei um politische Angelegenheiten handelte, ob es mit der sich anbahnenden neuen Beziehung der Mutter zu tun hatte oder ob es ihm zu Hause einfach zu eng geworden war, lässt sich von heute aus nicht mehr klären. Im Sommer 1831 stand sein Entschluss auf jeden Fall fest: »Ich wollte nun unter keinerley Verhältnissen mehr zu Hauß bleiben.«[11]

Als Ziel für seinen zweiten Auslandsaufenthalt wählte er Paris. Zum einen lebte ein Freund aus seiner Zeit in Belgien dort, zum anderen reizte ihn die Stadt sicher auch aus politischen Gründen. Seine Versuche, von zu Hause aus in Paris einen Arbeitsplatz zu organisieren, misslangen allerdings, nach der Tätigkeit als Kaufmann hatte er aber ohnehin kein übermäßiges Verlangen mehr. So erwartete ihn also eine fremde Stadt und eine ungewisse Zeit – eine Zeit, die für ihn sehr bedeutend werden sollte.

Im September lernte er in Paris einen Menschen kennen, der seinen weiteren Weg entscheidend prägte: den etwa zehn Jahre älteren Stuttgarter Buchhändler Gottlob Franckh. Dieser hatte seine Stuttgarter Buchhandlung verkauft und war

Georg David Hardegg

bereits im April 1831 in Paris angekommen, wo er mit dem französischen republikanischen Abgeordneten Mauguin die Zeitschrift »Le Siècle« gründete. In Franckh fand Hardegg einen Gesinnungsgenossen, mit dem er viel und intensiv diskutieren konnte, der ihm zugleich Freund und Lehrer war. Franckh verschaffte Hardegg die Möglichkeit, durch die Übersetzung eines politischen Romans seinen Aufenthalt zu finanzieren. Von größerer Bedeutung war jedoch, dass Hardegg über Franckh in Kontakt mit französischen Radikalen kam, die in Paris den Klub »Les amis du peuple« unterhielten. Dort lernte Hardegg auf Vermittlung Franckhs auch andere deutsche Republikaner kennen und zusammen gründeten sie in

Franckhs Zimmer eine »Deutsche Sektion« dieses Klubs. Zum ersten Mal hatte Hardegg an einer politischen Organisierung teil und nun begann er, seine Gedanken und Ideen, die bis dahin diffus und rein theoretisch gewesen waren, zu konkretisieren und zu vertiefen und sich mit seinen Freunden über die Möglichkeiten einer praktischen Umsetzung auszutauschen.

Die »Volksfreunde« hielten es für möglich, auf dem Wege der Revolution die republikanische Einheit Deutschlands zu erreichen. Ihren Optimismus gewannen sie dabei aus der politischen Situation in Europa. Hardegg urteilte rückblickend: »Die neuern Ereignißе in Frankreich und Belgien brachten mich zum Nachdenken und erregten die Hoffnung in mir, daß sich eine solche Umwälzung durchführen lasse. Ich dachte, was anderswo möglich ist, muß auch uns möglich seyn.«[12]

Die neue Beschäftigung und die Kontakte in Paris brachten Hardegg dazu, sein Leben auch in anderer Hinsicht zu verändern: Er beschloss, den ungeliebten Kaufmannsberuf endgültig an den Nagel zu hängen; stattdessen wollte er Medizin studieren. Sein Schulkamerad Gustav Widenmann erklärte hierzu später nicht ohne Bewunderung: »Er entschloß sich itzt Medicin zu studiren. Er wußte Alles zu verbinden. Er sagte, zuerst müsse man für die physische Gesundheit des Menschen sorgen, und dann erst für die geistige.«[13]

Hardeggs Vorstellung war es, sein Studium in Paris zu beginnen, um weiterhin in dem inzwischen vertraut gewordenen republikanischen Umfeld bleiben zu können. Als er seinen Plan nach Hause schrieb, waren seine Mutter und die Verwandten von einem Studium in Paris jedoch nicht begeistert und plädierten stattdessen für Tübingen. So musste er also seinen Auslandsaufenthalt abbrechen und kehrte im Dezember 1831 nach Württemberg zurück.[14]

Die Zeit in Paris hatte Hardegg aus der Phase rein privater Überlegungen und spontaner Aktionen wie in der Zeit nach seiner Rückkehr aus Belgien zu einer intensiveren Beschäftigung mit den liberalen und republikanischen Ideen gebracht, und vor allem hatte sie ihn im Kontakt mit entschlossenen Gleichgesinnten Teil einer Bewegung werden lassen, die sich ernsthaft mit dem Ziel einer Revolution trug.

Verschwörung für die Republik

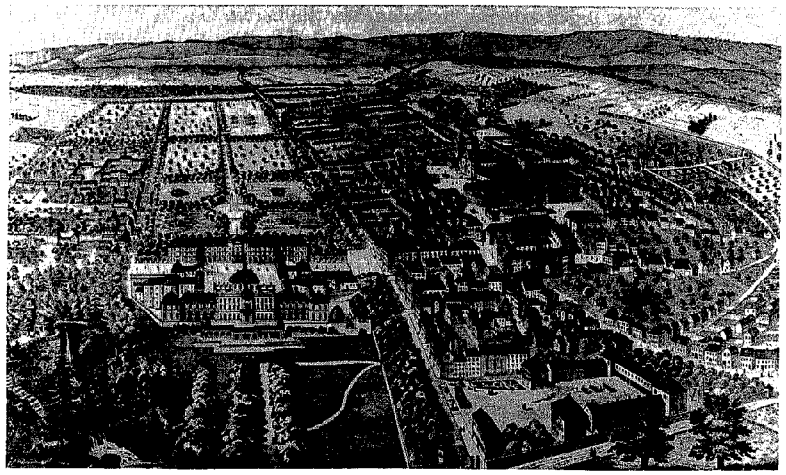
Hardeggs Leben teilte sich nach seiner Rückkehr aus Paris in zwei Bereiche auf: einen privaten und einen politischen. Bestimmend für ersteren war die Vorbereitung auf das Medizinstudium, insbesondere auf das »philologische Examen«, das Voraussetzung für die Zulassung zum Studium war. Ohne große Mühe bestand er es im Herbst 1832 und zog kurz darauf von Eglosheim nach Tübingen um. Sein Studium begann er mit gebremstem Eifer.[15] Schließlich gab es Wichtigeres zu tun!

Gottlob Franckh war im März 1832 nach Stuttgart zurückgekehrt und ihre Verbindung wurde sofort wieder stark und produktiv: »Wir lebten nun dem Plane für die Realisirung der Einheit Deutschlands. Wir dachten, daß hiezu vor Allem die Aufklärung des Volks nothwendig sey, und daß, wenn das Volk einmal aufgeklärt sey, man schon weiter sehen werde.«[16]

Neben die Versuche, das Volk aufzuklären, traten Versuche, Kontakte zu anderen entschlossenen Republikanern in Württemberg und anderen deutschen Staaten zu knüpfen. Ziel war es, eine Grundlage zu schaffen, um im geeigneten Augenblick an verschiedenen Orten losschlagen und die Republik erkämpfen zu können. Für Hardegg und Franckh war das ganze Jahr 1832 von diesen Aktivitäten geprägt.

Franckh reiste zunächst im Mai 1832 zum Hambacher Fest, wo Liberale aus ganz Süddeutschland über die republikanische Einheit Deutschlands diskutierten und offen die Revolution forderten. Er lernte dort führende Republikaner kennen und wurde schließlich auf den Anwalt Dr. Gärth aus Frankfurt aufmerksam. Dieser war Mitglied im »Deutschen Preß- und Vaterlandsverein«, der das Hambacher Fest bestimmte und kurz darauf verboten wurde. Er plante, mit wenigen Entschlossenen in Frankfurt, dem Ort, in dem die Gesandten der deutschen Fürsten im Bundestag zu Rate saßen, die Hauptwache zu stürmen, die Besatzung zu entwaffnen und mit diesem Akt das Fanal für einen allgemeinen Volksaufstand zu setzen, durch den der Bundestag zerschlagen würde und der Anfang für den Aufbau einer deutschen Republik gemacht sei. Franckh sagte seine Unterstützung zu und es wurde vereinbart, weiterhin Kontakt zu halten, um die Vorhaben in den verschiedenen Staaten – es waren auch lose Kontakte nach Rheinbayern und Hessen geknüpft worden – zu koordinieren. In der zweiten Hälfte des Jahres 1832 fuhren Franckh und Hardegg zu diesem Zweck verschiedentlich nach Frankfurt und empfingen Delegationen von dort.[17]

Während Franckh im Ausland Kontakte zu knüpfen versuchte, konzentrierte sich Hardegg auf die Ausweitung der Gruppe entschlossener Republikaner in Württemberg. Seine Schulkameraden Groß, Mayer und Widenmann weihte er schnell ein und durch seinen häufigen Aufenthalt in Ludwigsburg, wo er übrigens schon im Frühjahr 1832 zur Vorbereitung auf einen etwaigen Aufstand bei Unteroffizieren Unterricht in Fechten und Exerzieren genommen hatte, stieß er dort auf



Ludwigsburg um 1860. Nordwestlich vom Schloss die Weinwirtschaft »Räuberhöhle« (heutige Schlossstraße 45), in der Hardegg 1832 den Oberleutnant Ernst Ludwig Koseritz kennen lernte

eine Gesellschaft von republikanischen Bürgern, die »Häußlersche Runde«. Diese traf sich in der als »Räuberhöhle« bekannten Weinwirtschaft des Metzgers Häußler (heutige Schlossstraße 45), um dort im Geheimen über die Möglichkeiten einer Revolution zu diskutieren. Zudem sollte der Kontakt zwischen Bürgern und republikanischen Offizieren der Ludwigsburger Garnison verbessert und die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit erwogen werden. Die bedeutendste Bekanntschaft, die Hardegg in diesem Kreis machte, war im August 1832 die des knapp dreißigjährigen Oberleutnants Ernst Ludwig Koseritz.[18]

Koseritz war bereits im Jahre 1825 von liberalen Ideen angesteckt worden, als er auf dem Hohenasperg republikanische Studenten zu bewachen hatte. Die dort gemachten Bekanntschaften hatten sich über die Jahre gehalten und Koseritz war im Zusammenhang mit den Aufständen in Frankreich und Polen 1830 neuerlich von der republikanischen Sache begeistert worden. Damals war er dazu übergegangen, ihm vertraute Unteroffiziere der Ludwigsburger Garnison, in der er inzwischen diente, in seine Gedanken einzuweihen und für einen möglichen Aufstand um sich zu scharen. Durch die Verbindung zu Hardegg und Franckh löste er sich von den eher zurückhaltenden früheren Genossen und trat nun entschieden für die Einführung einer republikanischen Einheit Deutschlands auf dem Weg der Revolution ein.[19]

Durch diese Verbindung eröffnete sich die Möglichkeit, einen Umsturz in Württemberg konkret zu planen und seine Verwirklichung praktisch anzugehen; die »Koseritz'sche Verschwörung«, wie sie später genannt wurde, war geboren. Während Koseritz der militärische Anführer war, kam Franckh und seinem engsten Vertrauten Georg David Hardegg die politische Leitung zu.

Die Verschwörung weitete sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1832 immer mehr aus. Schwerpunkte wurden Ludwigsburg und Stuttgart, wo Franckh noch weitere Kreise gewinnen konnte, und daneben die bereits beschriebene Verbindung nach Frankfurt. Der gemeinsame Plan sah so aus: Die Frankfurter stürmen mit einigen hundert, möglichst bewaffneten Verschwörern die Hauptwache, entwaffnen die Soldaten bzw. fordern sie zur Unterstützung auf und ziehen mit vereinter Stärke zum Bundestag, um ihn in voller Sitzung aufzuheben. Ein durch den Wachensturm entfesselter Volksaufstand sichert die Aktion ab und verhindert eine Rückeroberung durch loyale Truppen. Zeitgleich bemächtigen sich die Verschwörer in Württemberg unter dem Kommando Koseritz' des auf dem Hohenasperg befindlichen Waffenarsenals, womit rund 40 000 Mann ausgerüstet werden könnten, wie man in einem nächtlichen Einbruch herausgefunden hatte. Sodann marschieren sie, ebenfalls von einer Erhebung des Volkes unterstützt, von Ludwigsburg nach Stuttgart, wo sie den König absetzen und die Republik ausrufen. Falls sich die Ludwigsburger Bürger gegen die Aufständischen richten sollten, würde man plündern lassen und die im städtischen Zuchthaus befindlichen 600 Sträflinge auf sie ansetzen. In Hessen und Rheinbayern finden ähnliche Aufstände statt und garantieren so den Erfolg. Schließlich wird die Sache auch von republikanischen polnischen Offizieren unterstützt, die von ihrem französischen Exil aus nach Deutschland einmarschieren und eine möglichst große Anzahl französischer Hilfstruppen mit sich führen.[20]

So fantastisch dieser Plan auch klingen mag, er hatte eine reale Basis. Die Juli-Revolution in Frankreich, die Revolution in Belgien, der Aufstand der Polen und die Stimmung in den deutschen und anderen europäischen Staaten gaben den

revolutionären Republikanern die Hoffnung, ihren Traum von der geeinten deutschen Republik in einem liberalen und von der Fürstenmacht befreiten Europa verwirklichen zu können. Bestimmend waren in der Folge Hoffnung, Spannung und konkrete Vorbereitung des für das Frühjahr 1833 geplanten Aufstands.

»Württemberger Narodniki«

Ende 1832 kam es zwischen den engen Vertrauten Hardegg und Franckh jedoch zu Differenzen über den geeigneten Zeitpunkt zum Losschlagen. Franckh berichtete von seiner letzten Reise nach Frankfurt Anfang Dezember 1832 begeistert, »die Frankfurter seyen thätig gewesen, die Verbindungen mit Hessen seyen eingeleitet, der Geist daselbst sey gut, es bestehen viele Volksgesellschaften, Alles sey vorbereitet, die Revolution könne jeden Tag losgehen«.[21]

Hardegg war in dieser Hinsicht vorsichtiger, und auch der Führungsanspruch Franckhs widerstrebte ihm. Sein Schulkamerad und Mitverschwörer Heinrich Mayer wusste später zu berichten: »Franckh wollte eben eine Revolution. Hardegg sagte, dem Franckh sey jedes Mittel recht, wenn er nur durchdringe; derselbe halte sich für die Hauptperson bei der Sache. Franckh habe deshalb auch vor lauter Begierde, seine Rolle zu spielen, sich die Revolution immer ganz nahe gedacht und immerfort nur von 14tägigen oder 4wöchigen Terminen gesprochen. (...) Hardegg glaubte, die Ausführung könne noch längere Zeit anstehen.« Und weiter: »Der Unterschied bestand darin, Franckh wollte eine Republik und dann erst das Schaffen einer republikanischen Gesinnung, Hardegg dagegen vorher republikanische Gesinnung und dann erst Republik.«[22]

Hardegg hielt es also für notwendig, die Idee der Republik in noch weiteren Kreisen Württembergs zu verwurzeln und so die Chancen für einen erfolgreichen Umsturz zu verbessern. Aufklärung erschien im hierbei am dringlichsten und so nahm er diese im Winter 1832/33 in Angriff. In seinem Studienort Tübingen und insbesondere unter den Tübinger Studenten erwartete er allerdings keine Unterstützung zu finden, ganz im Gegenteil: »Er schimpfte oft über die ehrlose Stimmung der hiesigen Bürger und Studierenden. Er wollte nicht begreifen, daß es junge Leute so ohne alles Feuer geben könne.«[23] »Hardegg disputirte zuweilen mit Studenten, er sah aber gleich, daß mit diesen nichts zu machen ist. Er verfeindete sich deshalb mit ihnen und ich glaube, daß sie ihn fürchteten.«[24] Als Ziel für seine Propaganda wählte Hardegg hingegen die Bauernschaft in den Dörfern um Tübingen, weil er sich von deren »Denk- und Willens-Kraft« sowie von deren »Beharrlichkeit im Durchführen gefaßter Beschlüsse überzeugt hielt«.[25]

Von Franckh aus Stuttgart bezog er republikanische Flugschriften mit Titeln wie »Deutschlands Wiedergeburt« und »Widerhall deutscher Volksstimme« und mit seinem Freund Heinrich Mayer – einmal war auch Widenmann dabei – unternahm er einige Male Spaziergänge in die Dörfer, um die verbotenen Flugschriften zu verteilen. Mayer, der inzwischen ebenfalls nach Tübingen gezogen war und als Apothekergehilfe arbeitete, kam zudem die Aufgabe zu, vorab mit den Bauern Kontakt zu knüpfen. In der Apotheke sollte er sie heimlich ansprechen und ihnen teilweise bereits dort Flugschriften übergeben.

Die Spaziergänge führten sie nach Wankheim, Möhringen, Kusterdingen und Kirchentellinsfurt, wo sie den Bauern Besuche abstatteten. Gegenüber den Behör-

den berichteten diese später: »Sie kamen herein und setzten sich gleich so frech hinter den Tisch, wie wenn sie schon Jahre lang mit uns bekannt wären. Wir kannten sie gleich von dem Büchlein her und erschraken. Der Hardegg führte das Wort. Er sprach von der Bedrückung des Volks und von der Rettung des Volks und von der Ungerechtigkeit der Regierung und der Obrigkeit. Er schimpfte nicht nur über alle Obrigkeit, sondern auch über die Geistlichkeit.« »Sein ganzes Gespräch ging eben darauf, daß man mit der Faust, mit Gewalt eine andere Obrigkeit einsetzen solle.« »Er sagte, die Reichen müssen mit den Armen theilen, damit Niemand Noth leide. Er wollte eben Gleichheit und Freiheit.«[26]

Hardegg war offensichtlich die treibende Kraft, er »redete ganz feurig und kräftig«, »männlich und herzhaft«.[27] Seinem Anliegen, die Bauern für die Sache der Republik zu begeistern und auf eine bevorstehende Revolution vorzubereiten, war allerdings keinerlei Erfolg beschieden. Treu zu Thron und Altar stand die konservativ eingestellte Landbevölkerung den jungen Studenten aus Tübingen und ihren Ideen feindlich gegenüber. Die Angaben der Bauern über ihre Reaktion zeigen es deutlich: »Wir sagten ihnen, daß wir von einer solchen Bedrückung nichts wissen. (...) Wir sagten, daß die Gewalt verboten sey. (...) Wir sagten, die Obrigkeit sey von Gott eingesetzt und gegen ungerechte Diener derselben könne man bei dem König Recht verlangen. Wir wiesen ihnen nach, daß es vielmehr unsre Pflicht und Schuldigkeit sey, für den König und die Obrigkeit zu beten.« Und weiter: »Sie redeten in so verschraubten Worten, daß ich nicht mehr Alles so sagen kann.«Und schließlich: »In unserem Oberamt gibt es keine Lumpen, bey denen man mit einem solchen Geschwätz Gehör findet.«[28]

War die Vorstellung, die Landbevölkerung für die Revolution gewinnen zu können, ohnehin schon äußerst optimistisch, so wurde die Umsetzung noch erschwert durch den Umstand, dass Hardegg in der betreffenden Region zumeist Pietisten antraf, »worüber er jedesmal sehr böse wurde«.[29] Mayer gab an: »Sie wollten von Revolution und Republiken nichts wissen. Sie sagten, im Jahre 1836 kommen die himmlischen Heerscharen, da brauche der Mensch nichts zu thun.«[30]

Als es bei einem Besuch sogar zu Handgreiflichkeiten kam, gaben sie diese Form der Aufklärung auf. Sie legten die Flugschriften nun heimlich aus und bedienten sich dabei mitunter ungewöhnlicher Mittel. Mayer dazu: »Bei Bühl, wo in einem ausgehöhlten Stein ein Mutter-Gottesbild steht, legten wir diesem ein Exemplar in den Arm. Hardegg sagte, die Bauern glauben dann, es seye vom Himmel herabgekommen.«[31]

Das ganze Aufklärungsvorhaben war ein vollkommener Misserfolg. Bedeutende Folgen hatte es jedoch in anderer Hinsicht: Die Bauern gaben nämlich die verbotenen Flugschriften teilweise an ihre Pfarrer weiter; diese warnten öffentlich vor den »Verführern« und meldeten die Vorgänge der Obrigkeit. In kürzester Zeit waren so die Verteiler der Flugschriften ermittelt.[32] Am 30. Januar 1833 wurden Mayer und Widenmann in Tübingen verhaftet. Hardegg schaffte es noch, nach Stuttgart zu reisen, um Franckh von den Verhaftungen zu informieren und zu warnen. Als er bei seiner Rückkehr nach Tübingen am Abend des 31. Januar sein Zimmer versiegelt vorfand, stellte er sich am nächsten Morgen freiwillig beim Oberamtsgericht Tübingen. Nach kurzer Vernehmung wurde er festgenommen.[33]

Den Verhaftungen maßen Hardegg und seine Genossen nicht allzu große Bedeutung bei. Überraschend waren sie nicht gekommen, hatten sie doch von den Ermittlungen gegen sie gewusst, jedoch keine Möglichkeit oder wahrscheinlicher:

keine Veranlassung zur Flucht gesehen. Die Ermittlungen der Behörden unterschätzten sie. Mit Sicherheit erkannten die Revolutionäre ihre Situation nicht als das, was sie war: Der Anfang vom Ende der ganzen Verschwörung!

Die Untersuchung gegen sie begann nämlich ganz harmlos. Hardegg war bemüht, die Flugschriftenverteilung als einfache »Spaziergänge auf die benachbarten Dörfer« darzustellen, bei denen sie einzig das Ziel gehabt hätten, »das Wesen der Bauern kennen (zu) lernen«.[34] Seine republikanische Gesinnung, die Kontakte zu Franckh und erst recht die Verbindungen zu Koseritz und ins Ausland verschwieg er und versuchte, keinen Anlass für den Verdacht auf einen größeren Zusammenhang seiner Unternehmungen zu geben. Am 9. Februar wurde ihm jedoch vorgehalten, dass sein Verhältnis zu Franckh bekannt geworden und dieser bereits verhaftet sei und dass darüber hinaus ihr Verkehr mit deutschen und französischen Republikanern im Klub »Les amis du peuple« in Paris und ihre Reisen nach Frankfurt aufgedeckt seien. Die Information war dem Gericht unter Zusicherung der Anonymität des Informanten zugespielt worden – wer der Informant war, bleibt bis heute verborgen. Hardegg, aufgebracht und von Verrat schimpfend, legte daraufhin ein Geständnis ab.[35] Im Laufe der Untersuchung räumte er seine republikanische Gesinnung, seine Pariser Bekanntschaften und seine Überlegungen zur politischen Umgestaltung Deutschlands ein, stets jedoch unter Vermeidung der Auskünfte über Mitverschworene und ohne die Tragweite seiner Aktivitäten zu offenbaren. Zudem betonte er stets, dass er nur nach seinem Gewissen gehandelt habe und es für kein Verbrechen, sondern für richtig halte, dem Fortschritt den Weg zu bahnen. Die Regierung selbst habe sich ja »schon so oft für jedes zeitgemäße Fortschreiten erklärt«.[36] Diese trotzige Verteidigung konnte ihn freilich nicht vor der Bestrafung bewahren.

Der Zusammenbruch der Verschwörung

Die »Koseritz'sche Verschwörung« und die Vorbereitungen für den Frankfurter Wachensturm wurden jedoch ungeachtet der Verhaftungen von Hardegg, Franckh und einigen anderen vorangetrieben. Am 3. April 1833 schlugen die Revolutionäre in Frankfurt los: 400 Mann, überwiegend Studenten, stürmten die Hauptwache und nahmen sie ohne Mühe ein. Wie geplant marschierten sie daraufhin auf das Palais Thurn und Taxis, den Sitz des Bundestages. Der erwartete Volksaufstand blieb jedoch völlig aus und so standen die Aufständischen, als das Militär eingriff, einer erdrückenden Übermacht gegenüber. Neun Tote, 24 Verwundete und unzählige Verhaftungen waren die Folge. Trotz erbittertem Widerstand war der Umsturzversuch kläglich gescheitert.[37]

In Württemberg kam es erst gar nicht so weit. Oberleutnant Koseritz rückte in letzter Minute von dem gemeinsamen Plan mit den Frankfurtern ab. Das Signal zum Losschlagen gab er nicht. Das Unternehmen schien ihm noch nicht gut genug vorbereitet, die Zeit noch nicht reif. Womöglich fehlten ihm auch Hardegg, laut Koseritz »einer der entschiedensten Revolutionäre und stets zum Losschlagen bereit«[38], und besonders Franckh, der jederzeit nach vorn gedrängt hatte, um sein Zögern zu durchbrechen. So wartete er zunächst das Ergebnis der Frankfurter Erhebung ab. Als deren Scheitern sicher war, gab er den Plan einer Revolution in Württemberg auf.[39]

Nach der Festnahme Hardeggs und Franckhs, besonders aber in der Zeit nach dem Frankfurter Wachensturm stellte die Obrigkeit schonungslos Nachforschungen an, von der weite Kreise Württembergs betroffen waren. Eine regelrechte Verfolgung alles Liberalen setzte ein. Es folgte eine Verhaftungswelle, von der am 7. Juni 1833 auch Ernst Ludwig Koseritz erfasst wurde. Die Verschwörung war endgültig beendet.

Von heute aus kann man feststellen, dass die Verschwörung in vielerlei Hinsicht für ihre Zeit, den »Vormärz«, typisch war: Die Teilnehmer waren allesamt jung, der Kreis beschränkte sich allerdings nicht mehr nur auf die akademische Jugend, sondern öffnete sich dem Kleinbürgertum und der Handwerkerschaft. Sie war eingebettet in eine europäische revolutionäre Bewegung und Stimmung und bezog daraus einen Großteil ihres fast naiven Optimismus. Aufklärerische Elemente mischten sich in ihr mit revolutionärem Aktionismus, die Ziele und Mittel waren nicht eindeutig definiert. Forderungen nach Republik, nationaler Einheit Deutschlands und gesicherter liberaler Verfassung standen an erster Stelle. Auf den zweiten Blick fanden sich jedoch neben dem Ruf nach Revolution auch Überlegungen zur Reformierbarkeit der Staaten, Vorstellungen von konstitutioneller Monarchie neben radikaler Demokratie und bürgerlich-kapitalistische Ansichten neben frühsozialistischen und anarchistischen Momenten. Gemeinsam war den Teilnehmenden jedoch der starke, oft leidenschaftliche Wille zur Veränderung und die Überzeugung, im Sinne des Fortschritts rechtmäßig zu handeln. Und auch die Reaktion der Fürsten, die Niederschlagung bzw. Erstickung des Aufstands und die oft folgenden drakonischen Strafen passten in die Zeit. Die Repression war seit 1832 (und später 1834 nochmals) verstärkt worden, revolutionäre Umgestaltung hatte in Deutschland damals wenig Aussicht.[40]

Aber zurück zu den Ereignissen in Württemberg im Jahre 1833 und zurück zu Georg David Hardegg. Der Verhaftungswelle folgten die Prozesse. Hardegg, Franckh und ihre Genossen hatten sich ja bereits in Tübingen als dem Ort ihrer Festnahme zu verantworten und besonders im Februar und März in zermürbenden Verhören zu immer gleichen Fragen auszusagen. Nach Bekanntwerden des ganzen Ausmaßes der Verschwörung wurde die Untersuchung jedoch neu strukturiert und in drei Verfahren unterteilt: Für alle beteiligten Zivilpersonen (»Franckh und Genossen«), also auch für Hardegg, wurde der Königliche Gerichtshof für den Neckarkreis in Esslingen für zuständig erklärt, das Oberamtsgericht Tübingen befasste sich stattdessen mit den Aktivitäten der Tübinger Burschenschaft, die in die Vorgänge um den Frankfurter Wachensturm und den geplanten Aufstand in Württemberg zwar eingeweiht, daran jedoch nicht aktiv beteiligt gewesen war. Die Verhandlung gegen die Angehörigen des Militärs schließlich wurde durch das Militärgouvernement Ludwigsburg geführt.[41]

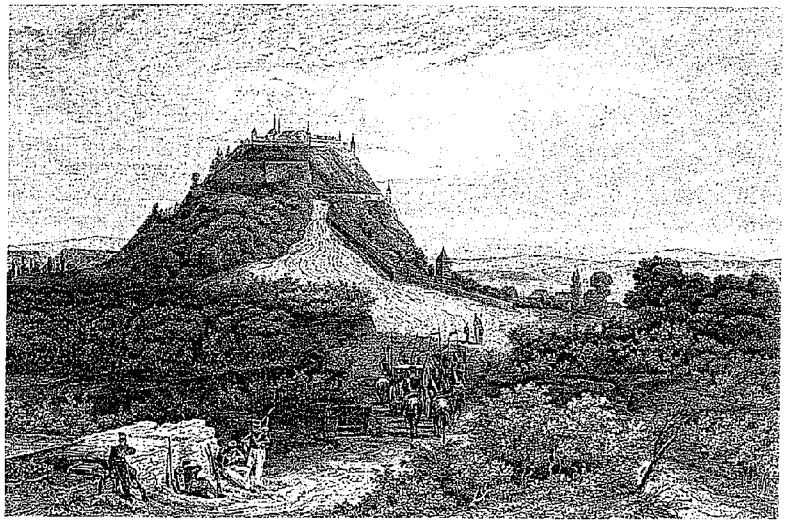
Zur Koordinierung dieser drei Prozesse wurde eine viel beachtete »Königliche Central-Untersuchungs-Commißion wegen revolutionärer Umtriebe« mit Sitz auf dem Hohenasperg eingerichtet.[42] Aus diesem Grund sollte Hardegg zur weiteren Untersuchung von Tübingen auf die Festung gebracht werden. Vor seiner Einlieferung unternahm er noch einen verzweifelten Versuch, sich dem »Tränenberg« zu entziehen. Am 11. Mai 1833 schrieb er an seine Mutter: »Liebe Mutter, du kannst dir wohl denken, daß ich des langen Sitzens müde bin. (...) Es bleibt mir nichts als Flucht. Schicke mir nun 150 bis 200 Gulden, aber ohne daß eine Seele davon weiß.«[43]

Mit Franckh hatte er den Entschluss gefasst, den Ausbruch aus dem Tübinger Schloss, wo sie inhaftiert waren, zu wagen. Dieser hatte nämlich, als eines Tages Militär durch Tübingen marschiert war, vermutet, »itzt gehe es ihm an den Hals, er befürchte, daß alle politischen Gefangenen nach Frankfurt transportirt werden, da komme er in fürchterliche Gefängniße und sehe in seinem Leben das Tageslicht nicht mehr«.[44]

Zu Franckhs Angst, nach Frankfurt verlegt zu werden, kam, dass er an Wassersucht erkrankt war, und auch Hardegg hatte erschreckt festgestellt, »daß das Blut in seinen Adern stockte« und »sein Athem ganz schwer« wurde.[45] Flucht erschien überlebensnotwendig. Bei Hardegg kam noch ein weiteres Motiv hinzu: Kurz vor seiner Verhaftung hatte er sich mit Sabine Dorothee Hartmann aus Kirchheim am Neckar verlobt. Sein Freund Ludwig Groß übermittelte ihm nun, diese »laße sich nicht mehr trösten«[46] und so sah Hardegg keinen anderen Ausweg für sich. Die Briefe, die sie zur Organisation ihrer Flucht geschrieben hatten, wurden jedoch entdeckt und so starb auch diese letzte Hoffnung. Am 10. Juni 1833 kam Georg David Hardegg schließlich auf dem Hohenasperg, dem württembergischen »Demokratenbuckel«, an. Die nächsten fünfeinhalb Jahre seines Lebens sollte er hier unfreiwillig in der Nähe Ludwigsburgs verbringen.

Untersuchungshaft in der »württembergischen Bastille«

Die Haftbedingungen, denen Hardegg auf dem Hohenasperg ausgesetzt war, waren alles andere als angenehm. Der König selbst zeigte großes Interesse an dem Prozess und gab persönlich Anweisungen, wie mit den Untersuchungshäftlingen



Soldaten eskortieren eine Kutsche (mit Gefangenen?) zum Hohenasperg, um 1830/40

umzugehen sei. Am 29. August 1833 schrieb er an den Kriegsminister: »Ich gebe demselben auf, durch alle geeignete militärisch Maßregeln sich zu versichern, daß die gegenwärtigen Untersuchungs-Gefangenen auf dem Asperg weder mit Civilpersonen in Communication treten noch von irgend jemand Besuche erhalten können. Diese letztern kann nur der Kriegsminister selbst oder der besonders aufgestellte Untersuchungs-Richter auf eigene Verantwortung gestatten. Die Gefängniße sollen auch bei Tag unausgesetzt durch vertraute und zuverläßige Unteroffiziere beobachtet seyn und wenn Kosten daraus erwachsen, so sind solche an Mich einzureichen, da Ich sie aus Privatmitteln bestreiten will. Der Festungskommandant, Oberstlieutenant v. Arlt, soll über die genaue Befolgung des Vorstehenden persönlich verantwortlich gemacht werden.«[47]

So saß Hardegg also mit seinen 22 Jahren Tag und Nacht streng bewacht in Isolationshaft in einer »sehr schmalen« Zelle, wo jeder Versuch des Kontakts mit seinen Freunden sofort strikt unterbunden wurde: »Den Gefangenen ist ein ganz ruhiges Verhalten in den Gefängnißen, und insbesondere die Unterlaßung jeder Communication unter sich und mit dritten, nicht zum Dienst gehörenden Personen, unter der Bedrohung befohlen, daß jede Contravention weitere, die Freiheit des Übertreters empfindlich beschränkende Sicherheitsmaßregeln, z. B. Anbringung eines weiteren Fenstergitters, zur Folge haben werde.«[48]

Die einzige kleine Abwechslung in der, wie Hardegg schreibt, »tödtlichen Einförmigkeit des Gefängnisses«[49] stellte der kurze frühmorgendliche Spaziergang dar, der den Häftlingen allerdings nur widerwillig und notwendigerweise zugestanden wurde: »Der Gesundheitszustand mehrerer der Arrestanten macht es zumal bei der ziemlich ungesunden Luft in den engen Gefängnißräumen nach dem Erachten des hiesigen Regimentsarztes nöthig, den Gefangenen von Zeit zu Zeit Bewegung in freier Luft zu gestatten. Dieß geschieht in der früh von 5–8 Uhr in der Art, daß die Gefangenen je einer nach dem Andern auf einem bestimmten Theil des obern Walles, den während dieser Zeit sonst Niemand betreten darf, durch einen der Landjäger eine halbe bis eine Stunde spazieren geführt wird.«[50]

Diese Situation und vor allem das Gefühl, ungerechterweise eingesperrt zu sein, war für Hardegg nur schwer zu ertragen. »Unglaubliches und injuriöses Benehmen während seines Untersuchungs-Arrestes«[51] waren die Folge, Aufseher und selbst Richter beschimpfte er als »Henkersknechte«[52], und er widersetzte sich bisweilen derart, dass es unmöglich wurde, begonnene Verhöre abzuschließen. War seine Reaktion auch mit Sicherheit verständlich, so trug sie wohl kaum zur Verbesserung seiner Lage bei.

Die Haftbedingungen wurden gegen später, wohl nach Abschluss der Verhöre Mitte 1835, dennoch erleichtert. Hardegg konnte nun Besuch empfangen, der Kontakt mit anderen Gefangenen wurde möglich, und es war ihm sogar gestattet zu arbeiten. Für Franckh konnte er wieder Bücher übersetzen und die äußere Situation wurde somit zweifellos angenehmer als zu Anfang seiner Haft. Auf der anderen Seite zog der Prozess sich unendlich dahin und die Ungewissheit über die weitere Dauer des Verfahrens, die Unsicherheit über den Stand seiner Sache und die ständige Spannung hinsichtlich des über Jahre hinweg laufend erwarteten Urteils machten ihm schwer zu schaffen. Dazu kam die grundsätzliche Empfindung der Ungerechtigkeit, überhaupt inhaftiert zu sein, und so schwankte seine Stimmung über den langen Zeitraum seiner Haft zwischen kämpferischer Entschlossenheit einerseits und Trauer und Resignation andererseits. Den besten Einblick in seinen damaligen Gemütszustand geben uns einige erhaltene Briefe, die er gegen Ende seiner Haft auf dem Hohenasperg an seine Mutter und seine sieben Jahre jüngere Schwester Elisabeth schrieb. In einem Brief aus dem Jahr 1838 (ohne genaue Datumsangabe) ist zu lesen:

»Ich bin jetzt auch 5 Jahre gefangen und habe dabei allerhand Leiden, allein Jedermann läuft an einem vorbei und denkt, es ist gut, daß mich diese Sache Nichts angeht, aber sie betrügen sich, denn es handelt sich um die Wahrheit, und da wird's noch wunderlich gehen.«[53]

In zwei Briefen aus dem Jahr 1837 (11. Juli und 3. August) schreibt er an seine Schwester: »Da mich Euer letzter Besuch durch Eure Erzählungen sehr unterhalten hat und ich sehr das Bedürfniß der Aufheiterung fühle, so schlage ich dir vor, du sollest mir hie und da einen Brief schreiben; ich will mich einmal an die Jugend halten, ob ich besser dabei fahre als bei den Alten, deren Geistes- und Herzensblick durch allerhand Sorgen verdunkelt ist.« Und im zweiten wieder etwas zuversichtlicher: »Ueber das Ende der Untersuchung weiß ich selbst Nichts. Da ich aber jetzt ein Geschäft habe und Geld verdiene, wenn auch vor der Hand wenig, so denke ich nicht mehr so daran. Hier ist Nichts zu machen als Geduld, sind die Leute verschlossen, so sind sie verschlossen.«[54]

Ein Brief vom 19. November 1838 hingegen ist wieder geprägt von Niedergeschlagenheit und Leere, andererseits aber auch von trotziger Kampfbereitschaft, was seinen Prozess betrifft: »Liebe Mutter! Es war am letzten Dienstag, daß mich meine Schwestern besuchten. (...) Nun ist es Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag geworden, und ist keine Spur von euch da. (...) Ich muß gestehen, daß mich euer Stillschweigen unangenehm berührt, mein Gemüth war in den letzten Tagen so kahl wie ein Feld, über das der Sturm gegangen ist. Schickt mir heute wenigstens meine Sachen. Es ist peinlich, wenn der Mensch mit einem harten Schicksal kämpfen muß und bei den nächsten Verwandten statt Hülfe nur todte Herzen findet. Von meiner Sache weiß ich euch Nichts Neues zu sagen als daß ich heute an Römer schreibe, um die Entscheidung auf jede Art zu beschleunigen. Ich bin froh, daß die Zeit gekommen ist, wo die Entscheidung unserer Sache mehr von meiner Entschlossenheit abhängt, als von dem guten Willen der würtenb. Gerichte. Das soll euch bald klarer werden, denn ihr kennet mich hinlänglich, daß wenn mir etwas wurmt, ich nicht ruhe bis ich vollkommen befriedigt bin. Ich grüße Euch, dein Sohn David.«[55]

Der Prozess war also im Jahr 1838 in seine entscheidende Phase getreten. Warum die Untersuchung so lange gedauert hatte, was die Gründe dafür waren, dass nicht schon viel früher ein Urteil gesprochen worden war und Hardegg und seine Genossen diese ganze Zeit in der ungewissen und zermürbenden Untersuchungshaft verharren mussten, bleibt heute so unverständlich wie damals. Schließlich hatte ein königliches Dekret bereits im Juni 1833 darauf gedrängt, die Verfahren zu beschleunigen und zügig zum Abschluss zu bringen, um die Gerichtshöfe nicht so lange zu blockieren[56], und tatsächlich war auch bereits im Jahr 1835, als im Militärprozess zu Ludwigsburg die Urteile gesprochen wurden, der Hauptbericht über die Untersuchung gegen die an der Verschwörung beteiligten Zivilpersonen fertig gestellt worden, der bereits alle Erkenntnisse enthielt, die für das spätere Urteil wesentlich waren. Die Urteilsfindung dauerte demnach noch ganze drei Jahre. Im Januar 1838 ergingen schließlich die Richtersprüche gegen 31 Zivilpersonen und es wurden Strafen zwischen zwei Monaten und vierzehn Jahren ver-

hängt. Hardegg, als einer der Rädelsführer des geplanten Umsturzes erkannt, erhielt gemeinsam mit Gottlob Franckh die höchste Strafe von vierzehn Jahren Zuchthaus. Dagegen legte er wie die meisten der Hauptangeklagten Protest ein und das Verfahren wurde in nächster Instanz noch einmal verhandelt.[57] Hardegg verfasste hierzu im August 1838 eine eigene Verteidigungsschrift und legte viel Kraft in diese zweite Verhandlung, ein Umstand, auf den er am Ende des obigen Briefs anspielte.

In der Verteidigungsschrift, die eher einer Anklage an die Obrigkeit gleicht, offenbarte er noch einmal seine Ideen und Motivationen und gab ein beeindruckendes Zeugnis seiner streitbaren Aufrichtigkeit: »Die Ursachen aller Verbesserungserscheinungen unter den Menschen sind, daß das gewöhnliche Treiben im Widerspruch mit den wahren Bedürfnissen des Menschen steht, ohne deren sattsame Befriedigung immer Kampf unter den Menschen sein wird, und das mit Recht. (...) Diese wahrhaften Bedürfnisse halten den Geist wach und wecken im Verein mit guten Büchern den Verstand auf. Ist dieser aufgeweckt, so sieht man das Leben im Widerspruch mit der Natur, der Vernunft und dem Gewissen. Nun hat man die Wahl, sich selbst zu verlieren oder die Lehren und den Verstand wahrhafter Männer festzuhalten. Die Geschichte des Altertums zeigt, daß es besser war, als es gegenwärtig ist und die Sehnsucht der Jugend klammert sich an das Altertum an, um es herbei zu wünschen oder ins Leben einzuführen. (...) Die jetzige Erziehung nährt den Geist der Jugend nicht, sie erdrückt ihn mit Aufgaben. (...) Die Toren, die an der Spitze der Erziehung stehen, (...) prahlen auch in öffentlichen Blättern und Aktenstücken mit der vortrefflichen Bestellung der Schulen. Allein ich bin auch in die Schule gegangen und weiß, welche Wirkungen sie auf mich und viele Kameraden gehabt hat, und heute sage ich diesen Hochwürden und Hochehrwürden, daß sie von der Jugend soviel verstehen, wie der Blinde von der Farbe, mit einem Wort, daß ihre Sache nichts ist. (...) Sieht man nun, wie die Volkskammern mit großer Strenge Gesetze gegen die Laster geben, dagegen der Natur ihr Recht nicht einräumen und die Quellen, aus denen die Laster fließen, nicht verstopfen, folglich unter dem Namen der Ordnung und Moral ein doppeltes Verbrechen begehen, (...) so verwirft man mit Recht die ganze gegenwärtige Einrichtung, und in diesem Sinne habe ich gesagt: Wir hielten die Fragen, über die man sonst streitet, für erledigt, wir wollten das ganze Gebäude nicht mehr, nicht aber in dem beschränkten Sinne wie der Referent meint, der alles nur zustutzt, um mich recht strafen zu können. Wohl habt ihr alles auf das Oberflächliche, strafrechtlich politische Feld gespielt, allein es soll euch nichts nützen. Mein Kopf ist ein anderer Kopf als ein Schreibers- oder Bürokopf, der seinen Codex zu seinem Gott macht. Mein Trachten geht dahin, ein unabhängiger prüfender Geist zu werden, mit einem Wort, ein Mensch! (...) Ich stehe also hier als ein Kämpfer für das Glück der deutschen Jugend, und man wird es natürlich finden, daß ich keine Reue vor Menschen fühle, die nach göttlichem Rechte im Sack und in der Asche Buße tun sollten, statt daß sie fortfahren, uns durch Gefängniß zu schinden.«

Seine Verteidigung schloss mit den Worten: »Das Strafbare oder Verdienstliche hängt dabei von der Beantwortung der Frage ab, ob die Bürger das Recht besitzen, in bedenklichen Zeiten eine politische Voraussicht zu haben und sich über das, was ihrem Lande frommt, zu besprechen? Die Vernunft und die Geschichte sagen: ja.«[58]

Hardegg wich in dieser Situation also nicht zurück, sondern legte frei von taktischen Überlegungen seine Überzeugung dar. Die endgültige Verurteilung folgte am 29. Januar 1839, das Ergebnis wurde ihm am 7. Februar mitgeteilt: »Im Namen des Königs. In der Untersuchungssache gegen den Buchhändler Gottlob Franckh von Stuttgart und Genossen erkennt (...) der Criminal-Senat des Königlichen Ober-Tribunals: daß (...) der die Arzneiwissenschaft Studirende Georg David Hardegg von Eglosheim, Oberamts Ludwigsburg, wegen im Complott versuchten Hochverraths, mehrfacher schwerer Ehrenkränkungen gegen den Untersuchungs-Richter und den Aufsichtsbeamten auf Hohenasberg, Unbotmäßigkeit gegen diesen und gegen untergeordnete obrigkeitliche Diener, auch ungebührlichen Benehmens im Gefängnisse, welcher Verbrechen und Vergehen der Angeschuldigte, seines theilweisen Läugnens und des gegen einen Theil seiner Geständnisse unbegründeter Weise eingelegten Widerrufes ungeachtet, für schuldig anzusehen, unter Einrechnung eines Theil des erstandenen Verhafts zur Strafe, zu neunjähriger Zuchthausstrafe (...) zu verurtheilen (...) sey.«[59]

Wieder hatte Hardegg zusammen mit Franckh die höchste Strafe des Prozesses erhalten, weniger hoch als die Verurteilung in erster Instanz war sie nur deshalb, weil die Richter in zweiter Instanz die Verschwörung nur als entfernte, statt als nahe Vorbereitung zum Umsturz gewertet wissen wollten.[60] Hardegg hätte wohl die Möglichkeit gehabt, durch ein Eingeständnis seiner Schuld dem Zuchthaus zu entgehen und stattdessen in der angenehmeren Festungshaft zu verbleiben, eine Möglichkeit, die er allerdings, wie aus seiner Verteidigungsschrift und dem folgenden Brief zu ersehen ist, nicht wahrnehmen konnte und wollte. An seine Mutter schrieb er:

»Mein Urtheil ist mir diesen Vormittag um 11 Uhr bekannt gemacht worden. Ich bin zu 9 Jahren (neun) Zuchthaus verurtheilt. Ich habe dagegen protestirt, und wenn es euch daran liegt, die Gründe meiner Protestation zu erfahren, so verschaffet euch diese durch Herrn Dr. Römer in der Abschrift, damit ihr euch gegen Jedermann ausweisen könnt, der euch fragt, warum ich eigentlich im Zuchthause sey. (...) Besuchen soll mich hier Niemand mehr; ich bedarf der Ruhe, und Ehre und Gewissen haben mir meinen Weg vorgeschrieben. (...) Besorgnis braucht ihr keine wegen meiner zu haben. Ich gehe ruhiger ins Zuchthaus als wenn ich durch Anerkennung dieser Untersuchung mir dasselbe erspart hätte. Meine natürliche Jugend ist dahin, ich habe fast nie eine solche gehabt; ich muß nun nach der ewigen Jugend der Widergeburt trachten, und ich bin voll Hoffnung und Fassung, daß Alles gut gehen wird.«[61]

Eine bemerkenswerte Haltung der Souveränität und Größe spricht aus seinen Worten und diese half ihm, den Weg ins Zuchthaus Gotteszell am 9. Februar 1839 anzutreten. Doch es war noch mehr, was ihm in dieser Situation Ruhe gab. Der Brief, den er gleich nach seiner Ankunft in Gotteszell an seine Familie schrieb, macht es deutlich:

»Angegriffen durch die 6jährige Untersuchungshaft machte die Reise einen starken Eindruck auf meine Sinne. Noch 2 Tage nachher hafteten die Gebirge und dergl. in meinem Sinne. (...) Meine Kleider schicke ich dieser Tage heim; ich brauche sie hier nicht. Ihr müsset euch keinem Jammer hingeben. Es kommt Alles von Gott. Mein Schicksal dient nur dazu, mich in die Wirklichkeit einzuführen, zum Unterschied von dem Scheinleben. Die Wirklichkeit aber ist das Leben der Seele.«[62]

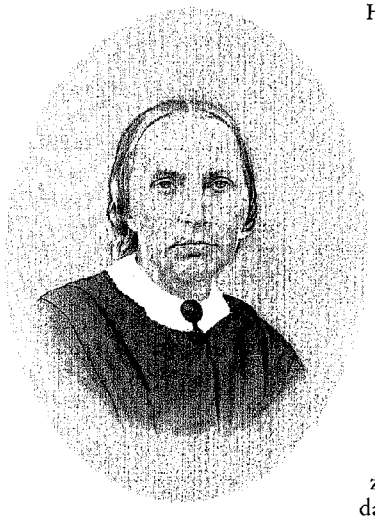
Vom Kampf für die Republik zur Religion

Hardeggs Denken und Empfinden hatte während der Gefangenschaft auf dem Hohenasperg eine vollkommen neue Richtung bekommen, eine Richtung, die für sein ganzes weiteres Leben bestimmend werden sollte. Er hatte sich der Beschäftigung mit Gott und frommen Büchern, der Religion, zugewandt und war besonders von einer Form der Mystik angezogen, die Abkehr von der Sinnenwelt lehrte.[63] Er wurde davon offensichtlich so stark angezogen, dass er aus seiner Zelle heraus in Form seiner Briefe eindrücklich Zeugnis davon gab und sich auch nach seiner Haftzeit nicht davon löste, sondern vielmehr auf diesem Weg immer weiter voranschritt.

Wie es zu diesem Wandel kam und wann er einsetzte, ist von heute aus schwer zu erklären. Dass es ein grundlegender Wandel war, liegt allerdings auf der Hand. Hardegg war zwar evangelisch getauft, nicht aber religiös erzogen worden und mit seiner liberalen Gesinnung und seiner frühen Entscheidung für die revolutionäre Politik hatte er sich sogar entschieden gegen die Religion gewandt. Umso mehr muss es erstaunen, dass ein Mann, der noch wenige Jahre zuvor gegen die »Pfaffen« und jede Geistlichkeit geschimpft hatte, jetzt von »Wiedergeburt« und »Leben der Seele« schrieb. Als Ursache dafür ist vieles denkbar: Möglicherweise hatte Hardegg in seiner Haftzeit neue Bekanntschaften gemacht, die ihn zum Nachdenken in diese Richtung veranlassten, möglicherweise war er in Kontakt mit Büchern gekommen, die ihn faszinierten und sein Denken beeinflussten. Gesicherte Aussagen darüber lassen sich allerdings nicht treffen. Ein späterer Freund interpretierte, Hardegg habe im Gefängnis »Zeit und Anlaß zu ernster Prüfung« seiner bisherigen Vorstellungen gehabt, diese als »unzureichend für das Bedürfniß des Menschen erkannt«[64] und sich deshalb Gott zugewandt. Ob der Übergang von der einen zur anderen Überzeugung so stringent und auf dem Wege der »Erkenntnis« verlief, bleibt fragwürdig. Zweifellos besteht allerdings ein Zusammenhang zwischen den gescheiterten politischen Plänen und Wünschen, der elementaren Erfahrung der Ungerechtigkeit und dem Hafterlebnis einerseits und der Veränderung seines Denkens und Empfindens andererseits. Die Äußerungen über sein Schicksal und damit verbunden über den Willen Gottes und den wahren Weg zu ihm, die spätestens seit 1838 auftreten, tragen besonders nach der Verurteilung und Verlegung nach Gotteszell Züge von Fatalismus. Die Enttäuschung über den Zusammenbruch seines politischen Vorhabens und die Last der Strafe mögen ihn auch zu einer Abkehr von der Realität, zu einer Flucht in das Reich des Glaubens veranlasst haben. Er schreibt selbst: »Die Wirklichkeit aber ist das Leben der Seele.«

Im Zuchthaus Gotteszell verbrachte er schließlich nur noch ein Jahr. Es gelang ihm bereits im Frühjahr 1840, seine vorzeitige Entlassung zu erreichen und mit diesem Schritt war der erste Abschnitt seines Lebens endgültig beendet.[65]

Am Beginn des zweiten Lebensabschnitts stand zunächst seine Heirat am 10. Mai 1840. Sabine Dorothee Hartmann, mit der Hardegg sich schon kurz vor seiner Verhaftung 1833 verlobt hatte, hatte die ganzen Jahre auf ihn gewartet und wurde jetzt, kurz nach seiner Entlassung, seine Frau.[66] Für die Heirat stand nur eine kurze Frist zur Verfügung, denn Hardeggs Freilassung war an die Bedingung geknüpft, dass er ins Ausland geht. Als Exil wählten sie die Schweiz und so ließen sie sich im Sommer 1840 in Schaffhausen, nahe der deutschen Grenze, nieder.



Sabine Dorothee Hardegg geb. Hartmann (1814–1885)

Hardegg arbeitete wieder als Buchhalter in einem Handelshaus und erwarb sich so großes Ansehen, dass ihm bald die Geschäftsführung des Hauses übertragen wurde.[67]

Von der Schweiz aus versuchte er verschiedentlich, bei den württembergischen Behörden seine Rückkehr oder zumindest den Erlass der Prozesskosten zu erreichen, zunächst jedoch ohne Erfolg. Im September 1843 schreibt er an seine Mutter: »Schon seit einigen Tagen hofften wir auf Briefe und Nachrichten von dir; ein Bescheid indessen auf mein Gesuch um Nachlaß der Untersuchungskosten, welcher mir dieser Tage durch die hiesige Polizei eröffnet worden ist, veranlaßt mich das Stillschweigen zuerst zu brechen. Derselbe lautet nämlich dahin, daß ich mit meinem Gesuche abgewiesen sey. Ob der Erlaß vom König oder vom Justiz-Minister kommt, kann ich nicht beurtheilen. Sey dem wie ihm wolle, so besteht ein unüberwindlicher Groll gegen mich und ein weiteres Bitten ist nutzlos, weswegen ich es auch zu unterlassen entschlossen bin. Ich will einmal dem Wasser den Lauf lassen, es hat sich schon manches größere verlaufen, die Erdengötter gefallen sich scheints in der Ungnade.«[68]

Im Jahre 1846 wurde ihm schließlich durch eine Amnestie anlässlich des dreißigjährigen Thronjubiläums König Wilhelms die Rückkehr nach Württemberg ermöglicht. Er kehrte ins heimatliche Ludwigsburg zurück und eröffnete am Marktplatz eine Lederhandlung.[69] Wie in seiner Zeit in Schaffhausen trat er auch in Ludwigsburg zunächst weder politisch noch auf andere Weise öffentlich in Erscheinung und ein späteres Zeugnis bescheinigt ausdrücklich, »daß er in den Jahren 1848 und 1849 sich ganz gesetzmäßig benommen, seine Anhänglichkeit an die Person Seiner Majestät des Königs sogar offen ausgesprochen hat, daß er sehr zurückgezogen lebt, einer der fleißigsten Kirchenbesucher und zwar ohne Unterschied des Predigers – im Uebrigen aber ohne Einfluß auf andere ist«.[70]

Die Gründung der Deutschen Tempelgesellschaft

Nach den knapp zehn Jahren, in denen Hardegg zurückgezogen im Privaten gelebt hatte, begann jetzt, 1849, allerdings wieder eine Zeit, in der er nach außen hin aktiv wurde, in der er ein Engagement entwickelte, das zwar inhaltlich von dem politisch-revolutionären seiner Jugend völlig verschieden war, in das er allerdings genauso viel Kraft und Entschlossenheit steckte wie in das erste und das ihn bis an sein Lebensende nicht mehr loslassen sollte. Es begann, wie damals mit Gottlob Franckh, durch die folgenreiche Bekannt-

schaft mit einem Menschen: dem Lehrer und Prediger Christoph Hoffmann.

Hoffmann, geboren 1815 in Leonberg, war der Sohn des Gründers und Vorstehers der pietistischen Siedlung Korntal, mit der die kirchenkritischen und von Endzeiterwartungen bewegten Pietisten nach dem Willen König Wilhelms von der Auswanderung an Orte der vermeintlichen Wiederkunft Christi in Amerika, Russland oder Palästina zurückgehalten werden sollten. Hoffmann war also im Zentrum des württembergischen Pietismus groß geworden und hatte später in Tübingen Theologie studiert. Aus Distanz zur damals rationalistisch beherrschten Landeskirche hatte er den Eintritt in den Kirchendienst abgelehnt und stattdessen die Leitung des pietistischen Knabeninstituts »Salon« (heute Karlshöhe) bei Ludwigsburg übernommen. Dieser Ort war das Zentrum einer regen literarischen Tätigkeit geworden, durch die Hoffmann versuchte, die politischen Ereignisse der Zeit im Licht der biblischen Weissagungen und apokalyptischen Erwartungen zu deuten und mit der er sich aktiv gegen die als »Gottesleugner« verurteilten Theologen der historisch-kritischen Tübinger Schule wandte. Hierfür war z. B. 1845 die Zeitschrift »Süddeutsche Warte«, später »Warte des Tempels«, als pietistisches Kampforgan gegründet worden. 1848 hatte er sich schließlich für die Wahl zur Frankfurter Nationalversammlung aufstellen lassen, allerdings weniger aus politischer Motivation als vielmehr mit dem Ziel, den Erfolg des progressiven Tübinger Theologen David Friedrich Strauß, Verfasser des epochalen Werkes »Leben Jesu«, zu verhindern. Tatsächlich in die Paulskirche gewählt, war er dort jedoch kaum in Erscheinung getreten, sondern hatte sich stattdessen mit der Arbeit an seinem Buch »Stimmen der Weissagung über Babel und das Volk Gottes« beschäftigt. Die Grundidee des Buches war, dass es nötig sei, das Volk Gottes – das heißt die wahren Christen, die an das Reich Gottes auf Erden glauben konnten, ohne sich auf vorgeschriebene Glaubensbekenntnisse und gottesdienstliche Handlungen zu fixieren – an einem Ort, am besten in Jerusalem, zu sammeln und so in christlichem Zusammenleben die sozialen und politischen Missstände der Zeit zu überwinden.[71]

Georg David Hardegg, ebenfalls ein entschiedener Gegner von David Friedrich Strauß, hatte von Hoffmann gehört und war von seinem Buch begeistert gewesen. Bei seinen alten Freunden und Mitstreitern war sein Gesinnungswandel ohnehin auf Unverständnis gestoßen und so suchte er den Kontakt zu einer Gesellschaft, in der er seine neuen Ideen diskutieren und verwirklichen konnte. Er fand sie auf dem »Salon«, wo er im Sommer 1849 zum ersten Mal mit Hoffmann zusammentraf. Hardegg forderte diesen zu dessen Erstaunen direkt auf, die in dem Buch vertretenen Vorstellungen zu realisieren und bot seine Unterstützung an.[72] Waren Hoffmanns Überlegungen bis dahin nur abstrakt und theoretisch gewesen, so verlieh Hardegg der Sache nun eine neue Dimension, indem er in seiner pragmatischen Entschlossenheit die reale Umsetzung einforderte und vorantrieb. Das Zusammentreffen von Hoffmann und Hardegg, von Theorie und Praxis, stieß eine Entwicklung an, die bald die Tempelbewegung und später die Tempelgesellschaft hervorbrachte.[73]

Hardeggs Leben war ab diesem Zeitpunkt untrennbar verknüpft mit dieser Bewegung und das Engagement in ihr beherrschte ihn bis an sein Lebensende. In den ersten Jahren versuchte er, den neuen Kreis zu vergrößern und Mitstreiter für die Idee der Sammlung des Volkes Gottes zu finden. Diese Anstrengungen mündeten am 24. August 1854 in der Gründung der »Gesellschaft für die Sammlung

des Volkes Gottes in Jerusalem«, zu der sich 200 Anhänger in Ludwigsburg eingefunden hatten und bei der Hardegg mit Hoffmann und zwei anderen in den Vorstand gewählt wurde.[74] Die Gesellschaft entfaltete sofort eine rege Tätigkeit und trug sich ernsthaft mit dem Gedanken der Auswanderung nach Palästina. Zu diesem Zweck wurde sogar eine Bittschrift an die Deutsche Bundesversammlung in Frankfurt – gegen die Hardegg zwanzig Jahre vorher noch eine revolutionäre Verschwörung vorangetrieben hatte! – geschickt, in der um staatliche Unterstützung bei der Ansiedlung in Palästina und besonders bei den hierfür nötigen Verhandlungen mit dem türkischen Sultan ersucht wurde.

Die Reaktion war allerdings negativ. Ein Brief des württembergischen Bundestagsgesandten an den König gibt ein Bild von der Haltung gegenüber der Gesellschaft und ihren Gründern: »(. . .) Daß da, wo ein reges religiöses Leben herrscht, auch Ausartungen und Verirrungen zu Tage treten, ist eine Erscheinung, die sich aus der menschlichen Natur erklärt. Zu letzteren zähle ich die ›Gesellschaft zur Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem‹, welche sich den 24. vorigen Monats in Ludwigsburg gebildet hat. (. . .) Die Hauptanstifter dieses Unternehmens sind der Inspector Christoph Hoffmann (. . .) und ein gewisser Hardegg zu Ludwigsburg: ersterer ein Schwärmer vom reinsten Wasser, letzterer dem Vernehmen nach ein Mensch von zweifelhaftem Charakter und zerrütteten Vermögensverhältnissen, der lieber in Palästina als in Württemberg Bankrott machen möchte. (. . .) Da bisher alle Bemühungen, sie wenigstens von der hoffnungslosen Demarche am Bunde abzubringen, fehlgeschlagen sind, so wird wohl die Bundesversammlung ein neues Curiosum in ihren Archiven zu hinterlegen bekommen.«[75] Die Einschätzung Hardeggs wurde später insofern revidiert, als explizit gesagt wurde, dass »durchaus kein Grund zu der Vermuthung irgend eines ungesetzlichen Treibens« bestehe und die Vermögensverhältnisse »wenn auch nicht glänzend doch auch nicht zerrüttet zu nennen« seien.[76]

Die Einschätzung der Jerusalemfreunde, wie die Gesellschaft auch genannt wurde, durch die Behörden glich sich allerdings zumeist. Auch in anderen offiziellen Briefen und Beurteilungen wurde die neue Gesellschaft als zwar religiös extrem, aber harmlos und nicht ganz ernst zu nehmen charakterisiert. Hardegg protestierte gegen Überwachung und Berichterstattung und wandte sich sogar direkt an die königlichen Spitzel: Er habe »in der heutigen Versammlung mehrere solche bemerkt und gebe denselben auf's Gewissen, daß sie über das, was gesprochen werde, getreuen Bericht erstatten und die Verhandlungen nicht – wie bereits geschehen – falsch oder lächerlich darstellen«.[77]

Eine Mustergemeinde in Württemberg: Kirschenhardthof

Die Auswanderungspläne stellten Hardegg und Hoffmann in der Folge zurück, zumal neben der noch mangelhaften Vorbereitung des Unternehmens hierfür auch die Bereitschaft in der Bevölkerung nachließ. Die schlechte wirtschaftliche Lage in Württemberg zu Anfang der fünfziger Jahre hatte besonders für Angehörige der Unterschichten die Auswanderung als einzige Rettung erscheinen lassen; mit Verbesserung der Situation nahmen jedoch viele von diesen Plänen wieder Abstand.

Die Jerusalemfreunde versuchten nun zunächst in Württemberg eine Mustergemeinde einzurichten. Zu diesem Zweck wurde im Januar 1856 das Gut Kirschen-

Saal der Tempelgemeinde Kirschenhardthof, 1866

hardthof bei Winnenden gekauft, wohin bald die ersten Templer zogen, unter ihnen auch Georg David Hardegg mit Familie. Eine Schule wurde eingerichtet und später eine Ausbildungsstätte für Missionare. Obwohl das Leben, das sie vor allem aus der Landwirtschaft bestritten, hart und die Gemeinde noch immer klein war, wurden unermüdlich Vorbereitungen für die Verwirklichung des gemeinsamen Ziels, der Auswanderung nach Palästina, unternommen. Besonders Hardegg, der immer stärker zu apokalyptischen Deutungen der damaligen politischen und sozialen Zustände tendierte, drängte auf die Auswanderung.[78]

Im Jahre 1858 reiste er mit Hoffmann nach Palästina, um die Möglichkeiten einer Ansiedlung vor Ort abzuschätzen. Das Ergebnis, das die beiden nach ihrer Rückkehr den Daheimgebliebenen überbrachten, war ernüchternd. Das Land sei verwahrlost und verwüstet, die dortige Bevölkerung europäischen Siedlern gegenüber feindselig eingestellt und Unterstützung nicht zu erwarten. Dennoch hielten sie eine Ansiedlung nach reiflicher Vorbereitung und Festigung der Gemeinde für möglich. Schließlich, so resümierte Hardegg in Reminiszenz an seine Jugendaktivitäten, könne der Bau des geistlichen Tempels und die massive Kolonisierung die »nationale Unabhängigkeit der Deutschen nach außen und die bürgerliche und religiöse Freiheit im Innern« sichern und das deutsche Volk könnte hierdurch ohne Zweifel zur »Verbesserung des Menschengeschlechts« beitragen.[79]

Die Entwicklung der Gesellschaft verlief in den folgenden Jahren jedoch nicht optimal. Von außen wurde sie besonders in ihren apokalyptischen Deutungen heftig kritisiert, es wurde ihr aufgrund der aggressiven Angriffe gegen die politischen

und religiösen Zustände, die häufig besonders stark die evangelische Kirche trafen, Fanatismus und Sektierertum unterstellt und die Isolation auch innerhalb der pietistischen Kreise wuchs zusehends.[80] Die Spitze dieser Entwicklung bildete 1859 der Ausschluss der Gemeinde Kirschenhardthof aus der evangelischen Landeskirche. Im Sommer 1861 bildete sich als Reaktion darauf der »Deutsche Tempel« als eigenständige religiöse Organisation.[81] Hoffmann übernahm als »Bischof« die geistige Leitung, Hardegg kam weiterhin die Organisation der Auswanderung zu.[82]

Aber auch innerhalb der Gemeinschaft kam es zunehmend zu Spannungen. Zwischen Hardegg, der verstärkt Vorstellungen von »Gesundbeten« und anderen mystischen Anschauungen nachhing, und Hoffmann brachen Differenzen in religiösen Fragen und nicht zuletzt persönliche Rivalitäten auf. Hardegg, dem eine gewisse Verbissenheit, ein autoritärer Führungsstil, besonders auch in seiner Familie, und Intoleranz gegenüber abweichenden Meinungen unterstellt wurden, konnte sich möglicherweise nicht mit dem Führungsanspruch Hoffmanns, der von den meisten Mitgliedern unterstützt wurde, abfinden. Entschlossenheit und Zielstrebigkeit, die Eigenschaften, die ihn oft auszeichneten, konnten sich in der Gemeinschaft offensichtlich auch ins Negative wenden. Gegenseitiges Misstrauen wuchs und erschwerte die Arbeit, ein Bruch konnte jedoch vermieden werden.[83]

Am Ziel? – Kolonien in Palästina

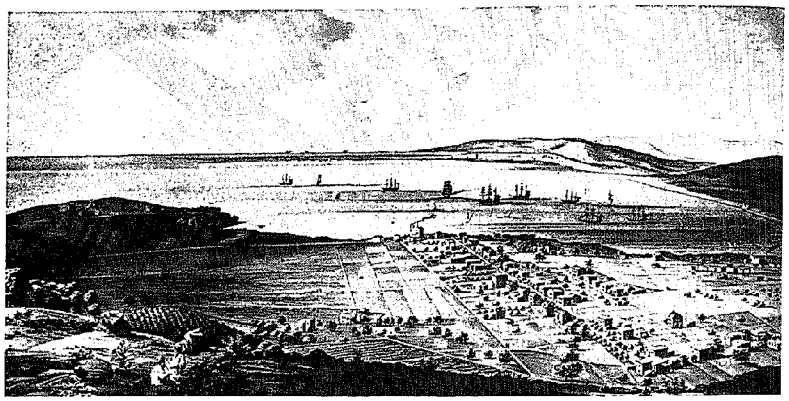
Nach weiteren Jahren auf dem Kirschenhardthof, in denen Hardegg einige theologische und sozialkritische Schriften veröffentlichte, sich jedoch hauptsächlich um die Vorbereitung der Auswanderung kümmerte, indem er bei verschiedenen Personen – die wichtigste war Henri Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes[84] –, Regierungen und Institutionen zumeist erfolglos um Unterstützung bat, war es im Sommer 1868 endlich so weit: Georg David Hardegg und Christoph Hoffmann verließen mit ihren Familien Württemberg und traten als die ersten Mitglieder der Tempelgesellschaft die ungewisse Reise nach Palästina an. Ungewiss war die Reise vor allem deshalb, weil sie von zu Hause aus keine Zusicherung für die Ansiedlung erhalten hatten und nun, um endlich ihren Plan zu verwirklichen, ohne Garantien und feste Arrangements loszogen.

Vor diesem Hintergrund muss es wirklich erstaunen, dass sie nicht bereits nach kurzer Zeit wieder zurückkamen oder irgendwo verloren gingen, sondern tatsächlich die Gründung von deutschen Templerkolonien erreichten. Die kleine Gruppe ließ sich im Oktober 1868 in Haifa nieder, wo es nach einigen Monaten tatsächlich gelang, Siedlungs- und Ackerland zu erwerben. Als im Laufe des Jahres 1869 weitere Siedler aus Württemberg eintrafen und die alten Rivalitäten wieder aufbrachen, reiste Christoph Hoffmann mit einer Gruppe nach Jaffa weiter. Hardegg blieb in Haifa, wo er das Vorsteheramt ausübte. Unter großen Mühen gelang nach und nach der Aufbau der Kolonie. Hardegg gründete, kaum dass die ersten Häuser fertig gestellt waren, eine Ackerbau- und Industrieschule und Haifa wuchs zur größten und bedeutendsten Siedlung der Templer in Palästina.[85] Im Jahre 1873 zählte sie nach Zuzug aus Württemberg, den USA und anderen Ländern bereits 250 Einwohner.[86]

Der Traum von Hardegg und Hoffmann schien Wirklichkeit zu werden, wenn

auch sehr viel später und in sehr viel kleinerem Ausmaß als ursprünglich geplant – bei ihrer Gründung hatten sie immerhin von 8000 bis 10 000 Familien geträumt. Doch jetzt, als der Druck des konkreten gemeinsamen Anliegens, das Planen und Organisieren der Auswanderung, wegfiel, ließ sich der Bruch zwischen den beiden nicht mehr vermeiden. Die seit Jahren unterdrückten Differenzen in Fragen der Religion und die dahinter versteckte, aber tiefer gehende persönliche Konkurrenz forderten nun, 1874, ihren Tribut: Christoph Hoffmann wurde nach einem Richtungsstreit innerhalb der Tempelgesellschaft von der Mehrzahl der Mitglieder zum alleinigen Vorsteher gewählt und enthob daraufhin Georg David Hardegg aller Ämter.[87] Dieser zog die Konsequenz und trennte sich von der Gesellschaft. Hoffmann schrieb dazu in seinen Erinnerungen: »Ich sah ein, daß Hardegg zwar uneigennützig und, um den Tempel in seinem Sinne, nämlich durch Wundergaben, zu verwirklichen, dem Tempel beigetreten war, daß aber sein Naturell es für ihn unmöglich machte, mir als dem Vorsteher der Tempelgesellschaft Gehorsam und die unentbehrliche Beachtung zu schenken, außer unter der Bedingung, daß ich mich von ihm leiten ließ, was ich bisher getan hatte, weil ich ihm mehr Scharfblick und Energie als mir selbst zutraute.«[88]

Mit 62 Jahren stand Hardegg nun vor der Aufgabe, seinen Weg außerhalb der Gesellschaft fortzusetzen, an der er 25 Jahre lang maßgeblich beteiligt gewesen war, die er geprägt und die ihn geprägt hatte, der er sein Vermögen und seine ganze Kraft gegeben hatte und aus der er nun so schmerzlich hatte ausscheiden müssen. Große Projekte konnte er nicht mehr beginnen, stattdessen trat er mit einer Gruppe von Freunden in den »Evangelischen Reichsbrüderbund« ein, eine Vereinigung, die ähnliche Ziele wie die Tempelgesellschaft vertrat und besonders in Deutschland unzufriedene Templer aufnahm. In deren Zeitschrift veröffentlichte er noch einige Beiträge[89], ansonsten lebte er zurückgezogen, jedoch hoch angesehen in seiner Kolonie Haifa. Am 10. Juli 1879 starb er an einem Herzschlag. Die »Warte des Tempels« vermeldete: »Orientpost. Caifa, 16. Juli 1879. Am 10. d. M. Morgens 2 Uhr starb hier der frühere Tempelvorsteher Herr G. D. Hardegg. Derselbe war in den letzten Jahren sehr leidend; sein Tod erfolgte aber dennoch unerwartet und überraschend; er legte sich am Abend des 9. verhältnismäßig wohl zu Bett, gegen 2 Uhr hörte ihn seine Frau aufstehen. Da er aber auf ihre Fragen keine Antwort gab, im Gegentheil, nachdem er wieder sich gelegt hatte, einigemal tief und schwer aufathmete, so lief sie, um Jemand aus dem Nebenhaus zum Arzt zu senden und Hilfe bei sich zu haben; allein als sie wieder zu ihrem Manne kam, war sein Geist aus der irdischen Hülle entflohen und er hatte seine Laufbahn auf dieser Erde beendet.«[90]



Templerkolonie Haifa, 1877

Georg David Hardeggs bewegtes Leben war beendet. Begonnen hatte es in Eglosheim – fernab von Württemberg, in der neuen Heimat Palästina fand es sein Ende. Bei der nachträglichen Betrachtung zerfällt es scheinbar in zwei Teile: der eine geprägt von revolutionärer Politik, der andere von mystischer Religion. Doch in ihrem Grundgehalt waren sie einem gemeinsamen Anliegen verpflichtet und darin vereint: dem Versuch der Veränderung, Verbesserung der sozialen Zustände der Zeit. Obwohl die Wahl der Mittel so unterschiedlich ausfiel, war diese Motivation Hardeggs beiden gemeinsam. Und auch sein Scharfsinn, sein unbeugsamer Wille und die gewaltige Kraft, die er aufbrachte, aber auch sein Eigensinn und seine Unduldsamkeit finden sich in beiden Teilen seines Lebens wieder.

Trotz aller Energie, aller Zielstrebigkeit und aller Visionen ist Georg David Hardegg im Grunde mit beiden Anläufen für eine grundsätzliche Umwälzung gescheitert: »Seine« Revolution brach zusammen, bevor sie begann, und auch von anderen wurde das Projekt zu keinem glücklichen Ende geführt – die spätere Einheit Deutschlands stand unter ganz anderen Vorzeichen. Mit der Tempelgesellschaft gelang immerhin eine Gründung, die heute noch Bestand hat, und auch der Aufbau der Kolonien, die erst im Jahre 1950 aufgelöst wurden, war zunächst ein Erfolg. Der Durchbruch zu einer blühenden Entwicklung, zu großer gesellschaftlicher Relevanz gelang jedoch nie.

So bleibt das Zeugnis eines Menschen, der Georg David Hardegg in seinem Alter in Haifa noch erlebt hat, um seine Biographie abzuschließen: »Im kühlen Raum der Bogenhalle, unter den Karuben oder auf dem Weg, der zum Meeresstrand hinabführte, sah ich oft einen Greis von etwas über 60 Jahren mit einer Türkenpfeife in der Hand sinnend verweilen oder auf und nieder gehen. Schwere Schicksale hatten ihm Haar und Bart früh gebleicht. (...) Seine Lebensarbeit lag abgeschlossen hinter ihm. Saß er in der Bogenhalle, so schaute er lang und gern über die Meeresweite. Suchte er wohl in überirdischer Ferne, was ihm im Leben nicht gewährt worden – die Menge des Volkes, das seinem Ruf hätte folgen sollen, die Fülle der Himmelsgaben, deren Erguß hinter seinen Erwartungen zurückgeblieben war?«[91]

Anmerkungen

1 Vgl. auch Joachim Baur: Vom Asperg nach Palästina. Georg David Hardegg, Revolutionär und Mitbegründer der Deutschen Tempelgesellschaft, in: Hohenasperg oder ein früher Traum von Demokratie. Gefangenenschicksale aus dem 19. Jahrhundert, hg. von Franz Quarthal und Karl Moersch, Leinfelden-Echterdingen 1998, S. 44–66.

2 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart (WLB) Cod. hist. 4° 633; Allgemeine Deutsche Biographie 10, S. 557 f. und Neue Deutsche Biographie 7, S. 646 f.: Julius v. Hardegg (württ. Personaladel, geb. 1810 in Ludwigsburg, gest. 1875 in Stuttgart) wurde

bereits mit 18 Jahren als Leutnant dem württembergischen Generalstab zugeteilt. 1833–43 diente er als Erzieher des Kronprinzen und späteren Königs Karl. Seit den 1840er-Jahren verfasste er Schriften zur Kriegsgeschichte und Offiziersausbildung (bedeutendstes Werk: »Vorlesungen über Kriegsgeschichte« 1852/56). 1859 wurde er Gouverneur von Stuttgart, 1864 gegen seinen Willen Bevollmächtigter bei der Militärkommission des Bundestags in Frankfurt. Sein jüngerer Bruder Oskar v. Hardegg (1815–1877) war als Generalleutnant aktiv in der württembergischen Armee und von 1864 bis 1867 Kriegsminister.

3 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) E 301 Bü 21, Bl. 110.
4 Gottlob David Sandel: Georg David Hardegg, Revolutionär, Mitbegründer und Vorsteher der Deutschen Tempelgesellschaft (1812–1879), in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken 9, 1963, S. 350–373, S. 350.
5 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 49.
6 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 50.
7 Ebd.
8 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 58.
9 Ebd.
10 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 70.
11 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 50.
12 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 110.
13 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 59.
14 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 51.
15 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 52.
16 Ebd.
17 Aktenmäßige Darstellung der im Königreiche Württemberg in den Jahren 1831, 1832 und 1833 Statt gehabten hochverrätherischen und sonstigen revolutionären Umtriebe, Stuttgart 1839, S. 18 ff.
18 Ebd. S. 9 ff.
19 Ebd. S. 6 ff.
20 Horst Brandstätter: Asperg. Ein deutsches Gefängnis, Berlin 1978, S. 71 f.
21 Aktenmäßige Darstellung (wie Anm. 17) S. 22.
22 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 66 f.
23 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 62.
24 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 69.
25 Aktenmäßige Darstellung (wie Anm. 17) S. 25.
26 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 19 f.
27 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 22, 25.
28 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 21, 24, 29.
29 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 62.
30 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 68.
31 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 64.
32 Brandstätter (wie Anm. 20) S. 69 f.
33 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 7 ff.
34 Ebd.
35 HStAS E 301 Bü 21, Bl. 48 ff.
36 HStAS E 301 Bü 21 (Hauptbericht), Bl. 34.
37 Brandstätter (wie Anm. 20) S. 71.
38 HStAS E 301 Bü 25, Bl. 177.
39 Aktenmäßige Darstellung (wie Anm. 17) S. 42 ff.
40 Reinhard Rürup u.a. (Hg.): Deutsche Geschichte, Bd. 3, Göttingen 1985, S. 124 ff.; Theodor Schieder: Vom Deutschen Bund zum Deutschen Reich 1815–1871 (Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 15), München 1979, S. 42 ff.
41 In diesem Prozess wurden Ernst Ludwig Koseritz und sein Vertrauter, der Feldwebel Samuel Lehr, im März 1835 zum Tode verurteilt, kurz vor Vollstreckung des Urteils allerdings begnadigt. Koseritz musste ins Exil nach Amerika gehen, wo er sich Verdienste in der Armee erwarb und unbekannten Datums starb; vgl. Gustav Philipp Körner: Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1818–1848, New York/Bern/Frankfurt am Main 1986, S. 66.
42 Reinhard Müth: Studentische Emanzipation und staatliche Repression. Die politische Bewegung der Tübinger Studenten im Vormärz, insbesondere von 1825 bis 1837, Tübingen 1977, S. 179 f.
43 HStAS E 301 Bü 21 (Untersuchung wegen Entweichungsversuch), Bl. 56.
44 Ebd., Bl. 7.
45 Ebd., Bl. 20.
46 Ebd., Bl. 2.
47 HStAS E 301 Bü 37, Bl. 104.
48 HStAS E 301 Bü 37, Bl. 43.
49 WLB Cod. hist. 4° 372, Bl. 6.
50 HStAS E 301 Bü 37, Bl. 43.
51 HStAS E 301 Bü 25, Bl. 192.
52 Sandel (wie Anm. 4) S. 353.
53 WLB Cod. hist. 4° 372, Bl. 1.
54 Ebd., Bl. 2 f.
55 Ebd., Bl. 4.
56 HStAS E 301 Bü 25, Bl. 35b.
57 Aktenmäßige Darstellung (wie Anm. 17) S. 51 ff.
58 Warte des Tempels, Jg. 1936, Nr. 92, S. 42.
59 Aktenmäßige Darstellung (wie Anm. 17) S. 65 f.
60 Ebd. S. 49 f.
61 WLB Cod. hist. 4° 372, Bl. 7.
62 Ebd., Bl. 8.
63 Sandel (wie Anm. 4) S. 356 f.
64 Warte des Tempels, Jg. 1879, Nr. 34, Sp. 3.
65 Gottlob Franckhs weiterer Weg verlief weniger glücklich: 1844 vertauschte er das Zuchthaus Gotteszell mit der »Anstalt für Geisteskranke« in Winnental, wo er bereits am 23. September 1845 an einer Lungenkrankheit starb; Theodor Schön: Die Staatsgefangenen von Hohenasperg, Stuttgart 1899, S. 72.
66 Aus der Ehe gingen insgesamt elf Kinder hervor; WLB Cod. hist. 4° 633.
67 Sandel (wie Anm. 4) S. 355.
68 WLB Cod. hist. 4° 372, Bl. 12.
69 Sandel (wie Anm. 4) S. 355.
70 HStAS E 46 Bü 907, Bl. 2.
71 Peter Lange (Hg.): Templer-Handbuch. Texte und Informationen zum Verständnis der Tempelgesellschaft, Stuttgart 1992, S. 27 f.; Paul Sauer: Uns rief das Heilige Land. Die Tempelgesellschaft im Wandel der Zeit, Stuttgart 1985, S. 17.
72 Christoph Hoffmann: Mein Weg nach Jerusalem. Erinnerungen aus meinem Leben, Bd. 2, Jerusalem 1884, S. 302.
73 Der »Tempel« steht in diesem Zusammenhang als Symbol für die angestrebte christliche Gemeinschaft.
74 Lange (wie Anm. 71) S. 142.
75 HStAS E 46 Bü 907, Bl. 1.
76 HStAS E 46 Bü 907, Bl. 2.
77 HStAS E 14 Bü 1585 (19. 4. 1860).
78 Sauer (wie Anm. 71) S. 29 ff. Hardegg sah beispielsweise in Napoleon III. das Tier aus dem Abgrund, wie es in der biblischen Apokalypse beschrieben wird.
79 Sauer (wie Anm. 71) S. 37.
80 Ebd. S. 25 ff.
81 Wie viele Mitglieder die neue Religionsgemeinschaft hatte, lässt sich nicht exakt nachvollziehen. Bekannt ist nur, dass sie im Jahre 1862 den Weiler Kirschenhardthof mit 132 Bewohnern und zehn Bezirke mit je einem Ältesten umfasste. Ihre Anhänger hatte sie allerdings nur in den unteren Schichten und ihr Einfluss war zu der Zeit eher rückläufig; Sauer (wie Anm. 71) S. 48.

82 Lange (wie Anm. 71) S. 143.
83 Sandel (wie Anm. 4) S. 366.
84 Zum Briefwechsel zwischen Hardegg und Dunant vgl. WLB Cod. hist. 2° 858.
85 Sandel (wie Anm. 4) S. 368 f.
86 Lange (wie Anm. 71) S. 186.
87 Sandel (wie Anm. 4) S. 371 f.
88 Zit. n. Sandel (wie Anm. 4) S. 371.
89 Sandel (wie Anm. 4) S. 372 f.
90 Warte des Tempels, Jg. 1879, Nr. 33, Sp. 4.
91 Hans Brugger: Die deutschen Siedlungen in Palästina. Ihre Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung (Neujahrs-Blatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1909), Bern 1908, S. 5.